

[ 0 ]

# Medien verstehen

Till A. Heilmann, Jens Schröter

*McLuhan is surely great, but his biggest inconsistency is that he still writes books.* – Nam June Paik (1966, 26)

Was lässt sich über *Understanding Media* gut fünf Jahrzehnte nach seinem ersten Erscheinen noch Neues, Überraschendes und Interessantes sagen? Eine ganze Menge, wie die Beiträge in diesem Band eindrücklich zeigen. McLuhans Buch, auch heute einer der meistgelesenen Texte in den Geistes- und Kulturwissenschaften,<sup>1</sup> regt offensichtlich weiter zum Nachdenken über Medien an.

Gleichwohl trifft der im Motto zitierte Nam June Paik mit seinem Urteil, wenn auch in unbeabsichtigter Weise, einen wunden Punkt: *Understanding Media* stellt für die

1 Nach einer Untersuchung des *Open Syllabus Project* ist *Understanding Media* beispielsweise an der Stanford University einer der in den unterrichteten Kursen am häufigsten gelesenen und diskutierten Texte (vgl. asc 2016).

- 8 Leserin und den Leser<sup>2</sup> ein Problem dar, gerade „als Buch“. Denn trotz seiner scheinbar planvollen Anlage (einem einführenden allgemeinen Teil folgen, in ungefährender chronologischer Reihung der untersuchten Technologien, kapitelweise Analysen einzelner Medien<sup>3</sup>) ergibt der Text kein Buch im herkömmlichen Sinne. Das liegt vor allem an seiner höchst repetitiven Struktur einerseits (dieselben Grundgedanken werden, sprachlich wie inhaltlich nur leicht variiert, wieder und wieder präsentiert) und den argumentativen Inkonsistenzen andererseits (zu fast jedem wichtigen Punkt in der Darstellung McLuhans lassen sich auch gegenteilige Aussagen finden). Zudem wirken manche Kapitel, die aus thematischen Gründen von zentraler Bedeutung sein sollten (wie etwa die zum Fernsehen und zur Automation), am wenigsten durchdacht und besonders leichtfertig hingeschrieben.

Wie schon in den ersten Rezensionen moniert wurde (siehe Heilmann 2014), ist *Understanding Media* in vielfacher Hinsicht eine ärgerliche Lektüre: voll von unbelegten Behauptungen, politischen Ungeheuerlichkeiten (man lese, was McLuhan nicht nur über Hitler und das Radio, sondern beispielsweise über Frauen schreibt), stilistischen Schlampigkeiten, nervtötenden Wiederholungen, nachlässigen bis abenteuerlichen Textdarstellungen und Interpretationen, nicht gekennzeichneten Zitatverfälschungen, historischen und begrifflichen Kurzschlüssen,

- 2 Wir haben uns in der Einleitung für die explizite Nennung beider Geschlechter entschieden. In den einzelnen Beiträgen wurde die von der jeweiligen Autorin bzw. dem jeweiligen Autor gewählte Schreibweise beibehalten.
- 3 McLuhan hatte insgesamt einen wohl eher geringen Einfluss auf die Auswahl und Reihung der Kapitel. Er gab das Typoskript als ziemlich ungeordnetes Konvolut mehrfach überarbeiteter Textteile in loser Folge ab. Erst der Verlag gab dem Buch die endgültige Gliederung (siehe Mangold und Sprenger 2014, 11f.). Auch der verschiedentlich angemerkte Umstand, dass der erste Teil des Buches aus sieben Kapiteln besteht (der Zahl der Disziplinen im Trivium und Quadrivium) und der zweite aus sechsundzwanzig (der Zahl der Buchstaben im modernen westlichen Alphabet), ist wahrscheinlich dem Zufall geschuldet.

wiederkehrenden Selbstwidersprüchen und bestenfalls halb  
ausgeführten Beweisgängen. 9

Auch aus anderen Gründen ist *Understanding Media* vielleicht nicht die geeignetste Veröffentlichung des Kanadiers, um medienwissenschaftliches Fragen und Forschen voranzutreiben. So ist es nicht McLuhans gelehrtestes Buch (das ist wohl seine erst 2006 unter dem Titel *The Classical Trivium* publizierte Dissertation). Es ist nicht der argumentativ und konzeptionell stringenteste Text McLuhans (das ist wahrscheinlich *The Gutenberg Galaxy*). Es ist auch nicht das populärste Buch von McLuhan (das wäre *The Medium is the Massage*, welches zu allem Überfluss gar nicht von McLuhan selbst, sondern von Jerome Agel und Quentin Fiore geschrieben wurde). Es ist bestimmt nicht der am leichtesten zugängliche und verständliche Text, den McLuhan verfasst hat (verschiedene seiner kurzen Artikel und Essays sind da besser, wahrscheinlich auch, weil kürzere Formate weniger Raum für Inkonsistenzen bieten). Und mit Sicherheit ist *Understanding Media* nicht das fachgeschichtlich aufschlussreichste Dokument (das ist wohl die Zeitschrift *Explorations*, die McLuhan in den 1950er Jahren zusammen mit seinem Kollegen Edmund Carpenter herausgab; siehe Schüttpelz 2014).

Weshalb sollte man sich also dennoch, immer noch, noch einmal mit *Understanding Media* befassen? Wie eingangs angemerkt wurde, irritiert das Buch nach wie vor. Offenbar berühren seine Fragen – also die nach den Medien – und sein bereits im Titel genanntes Versprechen – Medien eben verstehen zu können – auch nach einem halben Jahrhundert. Und das ist angesichts unserer Lage, die erkennbar von Medien bestimmt wird (vgl. Kittler 1986, 3), wenig erstaunlich. Die nachhaltigste Wirkung von *Understanding Media* ist denn auch eine diskursive. In seiner Eigenschaft als obgleich problematische und entsprechend umstrittene Programmschrift einer universitären und universellen Lehre von den Medien machte das Buch wenn nicht „den“, dann doch zumindest „einen“ Anfang jenes heterogenen

- 10 Ensembles, das heute Medienwissenschaft genannt werden kann. Medien in ihrer ganzen historischen Tiefe und sachlichen Breite zum Gegenstand einer eigenständigen wissenschaftlichen Befragung erkoren zu haben: Das ist das bleibende Verdienst von McLuhans Buch.

Und so geht *Understanding Media* die Medienwissenschaft in ihrer fragilen Identität und prekären Stellung einer vergleichsweise jungen Disziplin gerade jetzt an. Denn das Fach, dessen akademische Institutionalisierung im deutschsprachigen Raum erst ungefähr zwanzig Jahre zurückliegt, wird aktuell zweifach herausgefordert. Einerseits gibt es im Fach selbst seit geraumer Zeit Bestrebungen, das anfangs vorwiegend geistes- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete, theorie- und geschichtsgeladene Projekt einer allgemeinen Medienwissenschaft in Richtung eines hauptsächlich sozialwissenschaftlichen Ansätzen und Methoden verpflichteten, empirisch arbeitenden und gegenwartsorientierten Forschungszusammenhangs umzulenken (Stichworte: Medienethnografie, Praxeologie, *Science and Technology Studies*). Andererseits erwächst dem Fach aus anderen akademischen Disziplinen (wie der Kommunikationswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft, der Politikwissenschaft, der Rechtswissenschaft, der Informatik und den Technikwissenschaften) starke Konkurrenz, indem diese das zentrale Themenfeld Digitalisierung und Internet, welches von der Medienwissenschaft im deutschsprachigen Raum bislang eher stiefmütterlich behandelt wurde, insbesondere durch das Einwerben großer Forschungsprojekte und Fördermittel in jüngster Vergangenheit erfolgreich besetzen.<sup>4</sup>

4 Siehe u. a. die Beispiele Deutsches Internet-Institut, das 2017 in Berlin gegründet wurde und vom BMBF mit rund 50 Millionen Euro finanziert wird, und Einstein Center Digital Future, ebenfalls 2017 in Berlin gegründet und mit knapp 40 Millionen Euro aus einer Public-private-Partnership finanziert. An beiden Projekten sind Forscherinnen und Forscher aus der institutionalisierten deutschsprachigen Medienwissenschaft nicht oder höchstens randständig beteiligt.

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund dieser inneren wie äußeren Erschütterungen der Disziplin ist es angebracht, den diskursiven Einschnitt zu bedenken, den das Erscheinen von *Understanding Media* bedeutet hat und der bis heute nachwirkt. Auch wenn das Buch mitunter als delirantes Gefasel eines wirren Geistes eingestuft wird, gestehen selbst seine schärfsten Kritikerinnen und Kritiker in der Regel zu, dass man es nicht übergehen könne. Die anhaltende Irritation, die von *Understanding Media* ausgeht, verdankt sich der Tatsache, dass sein Text es (trotz all der offenkundigen Schwächen) vermocht hat, zentrale Frage- und Problemstellungen einer kommenden Medienwissenschaft erstmals als solche deutlich zu machen: die medialen Tendenzen von Wahrnehmung, Kommunikation und Wissen; das Verhältnis der „Inhalte“ zu den (psychischen wie sozialen) Auswirkungen von Medien; die mediale Verbindung von Körperlichkeit und Technizität; die narkotische Natur medientechnischer Prozesse; der Systemcharakter von Medien in ihrem Gefüge; ihre genealogische Verschränkung; ihre historische wie kulturelle Diversität und Spezifität; ihre (für gemeinhin nicht wahrgenommene) „Umweltlichkeit“; ihre ästhetische, kommunikative und epistemische Unhintergebarkeit. Diese Punkte als diskursive Matrix einer geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Beschäftigung mit Medien in ihrer Gesamtheit herausgearbeitet zu haben, scheint uns die genuine Leistung des Buches, hinter die man gedanklich seither nicht mehr zurückfallen kann. *Understanding Media* mag viele zweifelhafte, irreführende, auch lächerliche oder schlicht falsche Antworten geben. Aber es hat die fundamentalen Fragen einer allgemeinen Medienwissenschaft auf verbindliche Weise zur Diskussion gestellt.

Und über diese grundlegenden Errungenschaften hinaus gilt für das Buch: Auch wenn die Lektüre oftmals weder angenehm noch leicht ist, so ist *Understanding Media* doch lesenswert. Wir denken dabei nicht nur an die „Filetstücke“, also an die viel gelesenen und zitierten Passagen aus dem ersten Teil, vor allem in den Kapiteln „Das Medium ist die

- 12 Botschaft“, „Heiße Medien und kalte“ und „Verliebt in seine Apparate“. Es gibt äußerst aufschlussreiche Kapitel und Abschnitte in dem Buch, die in medienwissenschaftlichen Debatten bislang kaum Niederschlag gefunden haben: etwa die zu „Spiel und Sport“, zu „Waffen“ und zu „Die Zahl“ (in dem man vieles über den Zusammenhang von Buchdruck, höherer Mathematik und perspektivischer Malerei lesen kann, das sich dreißig Jahre später genau so, freilich ohne Verweis auf McLuhan, bei Friedrich Kittler wiederfindet). Und jenseits der berühmten und viel bemühten Slogans finden sich in dem Buch immer wieder erstaunliche Sätze oder Halbsätze, über die man ins Grübeln gerät. Etwa der, dass mit der elektrischen Telegrafie „das Zeitalter der Angst“ angebrochen sei (McLuhan 1992, 289); oder dieser: „[Medien] sind schon lange ausgeführt, bevor sie ausgedacht sind“ (ebd., 66); oder auch: „Jedes Heim in Amerika hat seine Berliner Mauer“ (ebd., 89). Und schließlich: „Der Name eines Menschen ist der betäubende Schlag, von dem er sich nie erholt“ (ebd., 46).

*Understanding Media* war ein Schlag, dessen diskursive Folgen man in der Medienwissenschaft noch heute spürt. Aber wie McLuhan 1970 in einem Brief an seinen ehemaligen Kollegen Donald Theall schrieb: „[M]y books are intended as fun books“ (zit. in Theall 2001, 218). In diesem Sinne wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern, dass ihnen die Lektüre dieses Buches wissenschaftliches Vergnügen bereitet.

Der Band versammelt Vorträge, die an der Konferenz „Medien verstehen. Marshall McLuhans *Understanding Media* zum Fünfzigsten“ im November 2014 an der Universität Siegen gehalten wurden. Ergänzt haben wir sie um einen Aufsatz von Martina Leeker. Alle Texte sind Originalbeiträge, die hier zum ersten Mal erscheinen.

## Literatur

- asc. 2016. „Diese zehn Bücher müssen Studenten in Harvard lesen.“ *SPIEGEL Online*, 28. Jan. Letzter Zugriff am 20. Juni 2016. <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/uni/>

- aristoteles-bis-marx-diese-zehn-buecher-muessen-studenten-in-harvard-  
lesen-a-1074279.html.
- Heilmann, Till A. 2014. „Ein Blick in den Rückspiegel: Zur Vergangenheit und  
Gegenwärtigkeit von *Understanding Media*.“ *Navigationen* 14 (2): 87–101.
- Kittler, Friedrich. 1986. *Grammophon, Film, Typewriter*. Berlin: Brinkmann und  
Bose.
- Mangold, Jana und Florian Sprenger, Hg. 2014. *50 Jahre Understanding Media*.  
Siegen: universi (= *Navigationen* 14 (2)).
- McLuhan, Marshall. (1964) 1992. *Die magischen Kanäle: Understanding Media*.  
Düsseldorf: Econ.
- Paik, Nam June. 1966. „Utopian Laser TV Station.“ In *Manifestos*, 25–26. New  
York: Something Else Press.
- Schüttpelz, Erhard. 2014. „60 Jahre Medientheorie: Die Black Box der  
,Explorations' wird geöffnet.“ *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 2: 139–142.
- Theall, Donald F. 2001. *The Virtual Marshall McLuhan*. Montreal: McGill-  
Queen's University Press.